

Axel Bühler (Mannheim)

Konzeptionen der Vernunft in den Ärzteschulen der Antike¹

I. Einleitung

Aus der späteren griechischen und römischen Antike sind uns drei wissenschaftstheoretische Ausrichtungen innerhalb der Medizin bekannt: der Empirismus, der Rationalismus und der Standpunkt der sogenannten Methodiker. Mindestens aus zwei Gründen spielten Begriffe der Vernunft bei den Auseinandersetzungen zwischen den genannten Ausrichtungen eine wichtige Rolle: einmal deswegen, weil für eine der Ausrichtungen, für den Rationalismus, die Verwendung der Vernunft bei der Erkenntnisgewinnung unmittelbar kennzeichnend ist, zum anderen, weil bestimmte Ausformungen des Empirismus auch mit der Behauptung einer eigenen, sozusagen ‚empirischen‘ Vernunft verknüpft waren. Beide Konzeptionen der Vernunft sind Gegenstand der folgenden Ausführungen: zunächst will ich den Begriff der Vernunft, der mit der rationalistischen Ausrichtung verbunden war, etwas genauer erklären, sodann will ich skizzieren, was für die ‚empirische‘ Vernunft innerhalb des Empirismus spezifisch war. Zum Abschluß erfolgen einige knappe Bemerkungen zur neuzeitlichen Wirkungsgeschichte der hier beschriebenen Vernunftkonzeptionen. Die Frage, ob mit der Sekte der Methodiker eine besondere Konzeption der Vernunft verbunden war, soll hier nicht berührt werden.

Vorher noch ganz kurz zur Charakterisierung von Rationalismus und Empirismus im Rahmen der antiken Medizin. Mit den Ausdrücken „*logikoi*“ bzw. „*ii, qui rationalem medicinam profitentur*“ (wir übersetzen: „Rationalisten“) bezog man sich ganz allgemein auf Ärzte, die versuchten, beobachtbare Ereignisse unter Rekurs auf verborgene Ursachen oder nicht sichtbare Faktoren zu erklären. Die Rationalisten bildeten keine eigene umgrenzte Schule, die mit einer bestimmten Theorie zu identifizieren wäre; es handelte sich vielmehr um eine Gruppe von Ärzten, die eine *methodologische* Einstellung teilten, hinsichtlich ihrer *theoretischen* Aus-

¹ Für Hinweise danke ich Andreas Graeser und Rainer Specht. — Zitate und Verweise auf Literatur erfolgen unter Verwendung von Kurztiteln, deren ausführliche Form aus der Bibliographie hervorgeht.

richtungen aber voneinander divergierten. Es hat deswegen verschiedene rationalistische Schulen geben können, die durch unterschiedliche theoretische Ausrichtungen charakterisiert waren.² Als Rationalisten galten vor allem die großen alexandrinischen Ärzte wie Herophilos und Erasistratos, die versuchten, der Medizin eine anatomische und physiologische Grundlage zu geben. Den Rationalisten standen die Empiristen gegenüber, die eine einheitlichere Gruppierung bildeten. Die Empiristen (griech.: „*empeirikoi*“, lat.: „*empirici*“), enttäuscht durch die vielfach nicht entscheidbaren Streitigkeiten zwischen den auf theoretisches Wissen und auf Erklärungen abzielenden rationalistischen Medizinern, lehnten alle Versuche einer theoretischen Erklärung durch zugrundeliegende Ursachen ab und versuchten anstatt dessen, die Medizin allein auf die Zusammenfassung eigener und fremder Sinneserfahrung zu gründen.³

Zur Terminologie: ich halte es für sinnvoll, zwischen „Empirist“ und „Empiriker“ zu unterscheiden. „Empiristen“ nenne ich Anhänger erkenntnistheoretisch-wissenschaftstheoretischer Positionen, die der Erfahrung die ausschlaggebende Rolle bei der Konstitution von Erkenntnis zuweisen. „Empiriker“ nenne ich dagegen Personen, die in ihrer Forschung empirische Methoden wie Beobachtung oder Experiment verwenden, ohne notwendigerweise die erkenntnistheoretisch-wissenschaftstheoretische Position des Empirismus zu teilen. Ich übersetze also das griechische Wort „*empeirikos*“ mit „Empirist“ bzw. „empiristisch“ (nicht mit „Empiriker“ bzw. „empirisch“).

Bestimmte Schwierigkeiten bei der Betrachtung der hier behandelten Thematik ergeben sich aus der Quellenlage. Die meisten Texte, auf die sich unser Wissen von der Wissenschaftstheorie der Ärzte im Hellenismus und in der Spätantike stützt, stammen von Galen oder aus seinem Umkreis.⁴ In Bezug auf unsere Kenntnis der Gedanken der Empiristen

2 Eine kurze Darstellung des Rationalismus gibt Kudlien, *Dogmatische Ärzte*.

3 Sekundärliteratur zum Empirismus in der antiken Medizin ist die Darstellung der Lehre in Deichgräber, *Empirikerschule*, S. 253–328, sowie Wellmann, *Empirische Schule*; Edelstein, *Empiricism*; Marelli, *La medicina empirica*; Viano, *Lo scetticismo antico*; Frede, *Ancient Empiricists*; Frede, *Empiricist Attitude*; Hankinson, *Evidence*; Hankinson, *Causes and Empiricism*; Matthen, *Empiricism and Ontology*; und Atzpodien, *Galens ‚Subfiguratio‘*.

4 Zu den wichtigsten Quellen zu den wissenschaftstheoretischen Strömungen in der antiken Medizin zählen drei Schriften Galens: *De sectis*, die allein in lateinischer Übersetzung erhaltene Schrift *Subfiguratio* und die nur in einer arabischen Übersetzung erhaltene Schrift *Medical Experience*, sowie das „Prooemium“ des römischen Enzyklopädisten Celsus zu seinem *De medicina* und die pseudogalenische Schrift *De optima secta*. In Deichgräber, *Empirikerschule*, sind antike Fragmente zum Empirismus in der Medizin versammelt. Die drei erwähnten Schriften Galens sind in englischer Übersetzung in Galen, *Three Treatises*, zusammengestellt. Eine

bedeutet dies, daß uns keine Texte von Empiristen selbst zur Verfügung stehen, sondern nur solche von Kritikern bzw. von Autoren, die empiristische Standpunkte wiedergeben wollten, ohne sie selbst zu teilen. Für den Rationalismus sind die Schriften Galens unmittelbare Zeugnisse, da Galen selbst eine rationalistische Position vertrat. Dennoch ist eine Beschreibung des Rationalismus auf dieser Grundlage nicht unproblematisch. Es ist zu bedenken, daß die Galenischen Texte uns vielleicht ein sehr einseitiges Bild vom Rationalismus vermitteln: möglicherweise erfahren wir hier mehr vom Rationalismus Galens⁵ als vom Rationalismus im allgemeinen. Andererseits gelten ja alle Standpunkte, die mit dem Versuch einer theoretischen Erklärung verbunden sind, als rationalistisch. Deswegen besteht die Gefahr, daß eine Darstellung des Rationalismus ausufern würde, wollte sie alle verschiedenen theoretischen Standpunkte berücksichtigen.

II. Die Vernunft bei den rationalistischen Ärzten

Den Rationalisten ging es darum, die Natur („*physis*“) der Körper und die Kräfte der Ursachen („*aitiai*“) zu studieren. Die Disposition der Körper gab ihnen die Anzeige („*endeixis*“) dessen, was bei der Behandlung der Kranken positive Wirkungen hat (Galen, *De sectis*, Kap. 3). Dabei konnte die körperliche Disposition diese Funktion erfüllen, weil der Beobachtung unzulängliche Faktoren, solche, die wir heute „theoretische Entitäten“ nennen würden, dies ermöglichen. Das Interesse der Rationalisten war nicht bloß praktisch auf Therapie, sondern war auch auf die Gewinnung theoretischen Wissens ausgerichtet. Sie wollten – wie schon gesagt – die *aitiai*, die Ursachen, herausbekommen. Sie wollten *erklären*. Als rationalistisch („*logikos*“) galt die Methode, die „mittels der Vernunft“ („*logos*“) vorgeht (Galen, *De sectis*, S. 4). Die Rationalisten waren auch als „*dogmatikoi*“, als „Dogmatiker“ bekannt (ebenda, S. 7), manchmal wurden sie „*analogistikoi*“ (Photios, *Bibliothek*, cod. 164, S. 181, bezeichnet die rationalistische Schule als „*analogistike*“) genannt. Wie die beiden zuletzt genannten Ausdrücke zu verstehen sind, wird später erläutert werden.

Die Vernunft der rationalistischen Ärzte hat sicher eine lange Vorge-

deutsche Übersetzung der *Subfiguratio* ist in Atzpodien, *Galens Subfiguratio* enthalten.

⁵ Über die erkenntnistheoretische Position Galens siehe Frede, *Galens Epistemology*; und Hankinson, *Eclecticism*. Relevant sind auch Diller, *Empirie und Logos*; und Barnes, *Galens on Logic*.

schichte, auf die ich hier aber nicht genauer eingehen kann. Nur eine knappe Bemerkung hierzu: die Vernunft der Rationalisten weist etwa auf jene Passage in Platons *Theaitetos* (184a–186a) zurück, in der die endgültige Widerlegung der These, Wissen sei Wahrnehmung, erfolgt. Dort unterscheidet Sokrates die Organe der Sinneswahrnehmung von der Seele oder vom Geist, vermittels welchem wir die numerische Identität und Verschiedenheit von Gegenständen feststellen. Diese Passage legt also nahe, den *logos* als die Fähigkeit des Geistes anzusehen, die die Identität und Verschiedenheit von Gegenständen ermittelt. Die rationalistischen Ärzte teilen nun eine derartige Auffassung von den Leistungen der Vernunft, scheinen sie aber weiter zu differenzieren, so daß ihre Vernunftkonzeption mindestens folgende drei Aspekte umfaßt:

- (1) *Vernunft ist die Fähigkeit des Erfassens des Verborgenen*: Mit dem *logos* wird — wie häufig betont wird, so in Pseudo-Galen, *Optima secta*, S. 123 — das Verborgene erfaßt. Die Rationalisten finden Heilmittel („*sympheronta*“) aus der Anzeige durch die beobachtbaren Ereignisse, und zwar dadurch, daß sie die verborgenen Ursachen aufsuchen (ebenda, S. 119).
- (2) *Vernunft ist die Fähigkeit, die numerische Identität von Gegenständen zu erfassen*: Beim ausschließlichen Einsatz der Sinneswahrnehmung, der *aisthesis*, würde ein Gegenstand nur als bloße Vielfalt von Eindrücken erscheinen. Der *logos* ermöglicht es, diese Vielfalt zusammenzufassen und einen Gegenstand als eine Einheit zu begreifen (Galen, *Medical Experience*, Kap. III).
- (3) *Vernunft ist die Fähigkeit des Erfassens logischer Beziehungen*: Galen sagt, die Vernunft sei eine Kraft in uns, die uns dazu in die Lage setzt, zu betrachten, was inkompatibel ist und was logisch folgt (Galen, *Subfiguratio*, S. 87).

Bevor wir auf die Aspekte (1), (2) und (3) sowie die Beziehungen zwischen ihnen eingehen können, kurz einige Bemerkungen zu Wörtern, die in Verbindung mit „*logos*“ oder anstelle von „*logos*“ bei Erläuterungen der rationalistischen Lehre vorkommen:

(a) Das „Verborgene“ (griech.: „*kekrymmena*“ oder „*adela*“, lat.: „*abditum*“): „Verborgene“ heißt in der Auseinandersetzung zwischen Rationalismus und Empirismus: nicht der Wahrnehmung zugänglich; offenbar dagegen ist das der Wahrnehmung Zugängliche. Die Vernunft soll also die Fähigkeit sein, die das Erfassen („*katalepsis*“) dessen erlaubt, was der Sinneswahrnehmung nicht zugänglich ist. Der Gegensatz zwischen dem Verborgenen und dem Offenbaren ist in dem uns interessierenden Kontext also nicht der Gegensatz zwischen dem, was sich dem menschlichen Geist aufdrängt, evident ist, und dem, was sich dem menschlichen Geist nicht aufdrängt, gleich nun ob es wahrnehmbar ist oder nicht. Diese

Entgegensetzung finden wir nicht bei den Empiristen, sondern bei den pyrrhoneischen Skeptikern.

(b) „*Endeixis*“ (die Anzeige, die Indikation): Dieser Ausdruck steht mit der in der späteren hellenistischen Erkenntnistheorie verbreiteten Rede von *anzeigenden* Zeichen (im Gegensatz zu Erinnerungszeichen) im Zusammenhang. Ein A ist demnach ein anzeigendes Zeichen von B, wenn wir durch den *logos*, nicht durch die Erfahrung, wissen, daß B vorliegt, falls A vorliegt. Die rationalistischen Ärzte legen ihrer Verwendung des Wortes „*endeixis*“ in der Medizin diese Bedeutung zugrunde.⁶ Sie leiten von den körperlichen Symptomen „eine Anzeige der Ursachen her“. Umgekehrt zeigen die Symptome wegen der Ursachen die Therapie an, sie liefern die ‚Indikation‘. Galen (*Methodus medendi*, Bd. B, S. 126 f.)⁷ gibt auch eine ausführlichere Bestimmung, die wir heute aber wohl nicht als unmittelbar verständlich empfinden: *endeixis* sei die *emphasis* der *akolouthia*, also das Offensichtliche eines Folgerungsverhältnisses. Die *akolouthia*, die Folgerung, ist hierbei vielleicht sowohl kausaler als auch logischer Art. Die *endeixis* könnte die Evidenz sein, in welcher sich die Folgerungsbeziehung uns darstellt.

(c) „*dogma*“: Die Rationalisten heißen — wie bereits bemerkt — auch „*dogmatikoi*“. Es sind also Leute, die ‚Dogmen‘ verwenden. Ein *dogma* ist in diesem Zusammenhang ein allgemeiner Satz, zu dem man mittels *logos*, mittels Vernunft gelangt. Dogmen sind außerdem solche allgemeinen Sätze, die zur kausalen Erklärung verwendet werden.⁸

(d) „*analogismos*“: Ein *analogismos* ist ein Schlußverfahren, das Überlegungen involviert, die nicht das Offenbare betreffen (siehe hierzu weiter unten in Teil III). Solche Schlußverfahren verwenden die Rationalisten; deswegen gelten sie auch als „*analogistikoi*“.

Um genauer zu verstehen, wie die rationalistischen Ärzte die Vernunft auffaßten, müssen wir ihre Einstellung zu vier Fragen untersuchen:

- (1) Was heißt es, daß mittels der Vernunft das Verborgene erfaßt werden könne?
- (2) Wie hängt Vernunft als Fähigkeit des Erfassens des Verborgenen mit Vernunft als Fähigkeit des Erfassens logischer Beziehungen zusammen?
- (3) Wie hängt Vernunft als Fähigkeit des Erfassens des Verborgenen mit Vernunft als Fähigkeit des Ermitteln der numerischen Identität von Objekten zusammen?
- (4) Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Fähigkeit der Erfassens

⁶ Hierzu siehe Frede, *The Methodical School*, S. 264.

⁷ Darauf verweist Kudlien, *Endeixis*, S. 107.

⁸ Diese Charakterisierungen der Verwendungsweisen von „*dogma*“ bei Galen finden sich bei Herberger, *Dogmatik*, S. 83 f. und S. 88 f.

logischer Beziehungen und der Fähigkeit des Ermitteln der numerischen Identität von Gegenständen?

Hier können nur einige knappe Bemerkungen zur Haltung der rationalistischen Ärzte zu diesen vier Fragen erfolgen:

ad (1): Die Vernunft erfaßt das, was den Sinnen nicht zugänglich ist. Dazu gehören vor allem auch die Beschaffenheiten der Dinge („*poiotes*“; Pseudo-Galen, *Optima secta*, S. 130). Diese, so scheinen die Rationalisten zu meinen, sind nicht Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung, sind ‚verborgen‘.

ad (2): Vermutlich dachten viele Rationalisten, daß logische Beziehungen zwischen Sätzen — wie die der logischen Folgerung oder die des Widerspruchs — nicht der Sinneswahrnehmung zugänglich sind. Es handele sich also um ‚verborgene‘ Beziehungen. Wer logische Beziehungen erfassen kann, kann somit Verborgenes erfassen. Die Erfassung logischer Beziehungen ist deswegen eine Art des Erfassens des Verborgenen. — Zu beachten ist hierbei, daß nicht zwischen der erkenntnisgewinnenden Funktion unterschieden wird, die mit der Erfassung einer verborgenen kausalen Beziehung verbunden sein könnte, und der Funktion des Erfassens der logischen Folgerung, die nach unserer heutigen Auffassung in wesentlicher Hinsicht nicht erkenntniserweiternd ist.

ad (3): Das, was die Einheit des Gegenstandes ausmacht, wird ja nicht durch die Wahrnehmung ermittelt. Deswegen ist es verborgen. Vernunft als Fähigkeit der Ermittlung numerischer Identität ist deswegen auch ein Aspekt von Vernunft als Fähigkeit des Erfassens des Verborgenen.

ad (4): Sinneseindrücke zur Wahrnehmung von abgegrenzten Gegenständen organisieren zu können setzt nicht in offensichtlicher Weise die Fähigkeit des Erfassens logischer Beziehungen voraus. Daß umgekehrt die Fähigkeit des Erfassens logischer Beziehungen die Fähigkeit zur Gegenstandswahrnehmung voraussetzt, scheint wohl eher anzunehmen zu sein. Es handelt sich hier aber um Fragen, die längerer Diskussion bedürften. Wie die rationalistischen Ärzte darüber dachten, ist jedenfalls durch die Quellen nicht klar dokumentiert.

Fassen wir zusammen: Für die rationalistischen Ärzte war die Vernunft eine geistige Fähigkeit, die der Erkenntnis den Zugang zu der der Erscheinungswelt zugrundeliegenden Wirklichkeit ermöglicht. Sie erlaubt die Aufdeckung verborgener Strukturen, seien es nun kausale Kräfte, die Beschaffenheiten der Gegenstände in ihrer numerischen Identität oder logische Beziehungen.

III. Die Vernunft bei den empiristischen Ärzten

Den Empiristen ging es um in der Therapie praktisch verwertbares Wissen, das aus der Erfahrung gewonnen war, nicht um theoretische Erklärung oder um die Kenntnis verborgener Ursachen. Sie zielten zwar — wie die Rationalisten auch — auf allgemeine Sätze ab, meinten aber, diese dürften ausschließlich aus der Erfahrung, sei es der eigenen oder der fremden, stammen. Wegen ihres Ursprungs und weil solche Sätze letztlich das Gesehene betreffen, wurden sie „*theoremata*“ genannt. Während bei den Rationalisten die Vernunft als Mittel der Erkenntnisgewinnung im Zentrum stand, hatten die Empiristen vermutlich ursprünglich allein Erfahrung und Erinnerung zur Erkenntnisgewinnung zugelassen. Und so schien es, als ob die Vernunft im Empirismus überhaupt keinen Platz haben könne.

Im Verlauf der theoretischen Auseinandersetzung mit den anderen Medizinerschulen, wie auch zwischen den Empiristen selbst, änderte sich das.⁹ Die Empiristen verwendeten nämlich auch ein Analogieverfahren, das die Gewinnung neuer empirischer Hypothesen, neuer *theoremata*, erleichtern sollte. Es handelte sich um die sog. „*metabasis tou homoioi*“, den Übergang zum Ähnlichen.¹⁰ Der Status der *metabasis tou homoioi* innerhalb der empiristischen Erkenntnistheorie war aber umstritten. Vor allem im Zusammenhang mit diesem Verfahren wurde die Frage kontrovers diskutiert, ob zur empirischen Methode nicht auch eine Art von Vernunft gehöre. Von bereits gegebenen Hypothesen ausgehend neue Hypothesen zu bilden, denen entsprechend für die Behandlung ähnlicher Krankheiten ähnliche oder gleiche Heilmittel geeignet sind, erfordere — so dachte man vielleicht — nicht Erfahrung oder Gedächtnis, sondern eine Art von Vernunft. Herakleides von Tarent (fl. 100–75 v. Chr.) war vermutlich der erste der Empiristen, der der Vernunft innerhalb der empiri-

⁹ Den Versuch einer historischen Rekonstruktion der Entwicklung des Empirismus hat Viano, *Lo scetticismo antico*, unternommen. Er meint, die Entwicklung des medizinischen Empirismus ließe sich in zwei Phasen unterteilen (S. 633). In der ersten Phase sei es um die Zurückweisung der rationalistischen Physiologie und Anatomie gegangen. In der zweiten Phase sei der Empirismus in kritisch-theoretischer Weise ausgebaut worden. In ähnlicher Weise unterscheidet auch Frede, *Ancient Empiricists*, zwei Phasen. Zunächst hätten die Empiristen einen dogmatischen Skeptizismus hinsichtlich der Vernunft vertreten (S. 248) und allein zwei Quellen medizinischen Wissens angenommen: Erfahrung und *historia* (S. 251); in der zweiten Phase hätten sie der Vernunft eine größere Rolle eingeräumt und als drittes Element der medizinischen Methode den Übergang zum Ähnlichen hinzugefügt.

¹⁰ Zur *metabasis tou homoioi*, also zum Übergang zum Ähnlichen siehe Bühler, *Analogieverfahren*.

stischen Methodologie eine gewisse Rolle zuerkennen wollte. Später, im 2. Jahrhundert nach Chr., folgte ihm Menodot mit einem wohl ähnlichen Programm. Empiristen wie Herakleides oder Menodot meinten offenbar, daß sie ohne bestimmte Formen des Schlußfolgerns nicht auskämen, und führten deswegen eine eigene Art des Schlußfolgerns ein. Menodot nannte diese Art des Schlußfolgerns „*epilogismos*“ (Galen, *Subfiguratio*, S. 87). Wie läßt sich nun diese empirische Form der Vernunft charakterisieren?

In seinen Darstellungen der empiristischen Position stellt Galen den *epilogismos* dem Schlußfolgern der Rationalisten gegenüber, dem *analogismos* (*Medical Experience*, Kap. XIV, XV). Das Gegensatzpaar *epilogismos* und *analogismos* stammt wohl von Epikur. Bei Epikur war der *analogismos* die Berechnung von Ähnlichkeiten in ganz allgemeiner Weise, sei es von Ähnlichkeiten zwischen beobachtbaren Dingen oder von Ähnlichkeiten zwischen beobachtbaren und nichtbeobachtbaren Dingen. *Epilogismoí* dagegen waren für Epikur Analysen, die allein das Beobachtete involvieren (als *epilogismos* galt etwa die Untersuchung des Vergehens der Zeit mittels der Betrachtung des beobachteten Aufeinanderfolgens von Tagen und Nächten).¹¹ Die Empiristen verwendeten den Ausdruck „*analogismos*“ nur für Schlußfolgerungen, die sich (in Prämissen oder Konklusion) auf Verborgenes beziehen; der Ausdruck „*epilogismos*“ blieb für Schlußfolgerungen reserviert, die (in Prämissen und Konklusion) Offenbares betreffen. Den *analogismos* lehnten die Empiristen ab, den *epilogismos* ließen sie aber zu.¹² Das empiristische Analogieverfahren des Übergangs zum Ähnlichen, die *metabasis tou homoiou*, galt wohl als eine Art von *epilogismos*, aber auch andere Arten des Schlußfolgerns, soweit sie allein Beobachtbares involvieren, wurden als *epilogismoí* angesehen. So findet bei der Anwendung eines bestätigten Erfahrungssatzes

¹¹ Vgl. hierzu Asmis, *Epicurus' Method*, S. 178. Asmis berichtet auf S. 176–178 über die verschiedenen Arten von *logismoí*, die Epikur unterschied. Wichtig war für Epikur auch der *analogismos*, der die Berechnung von Ähnlichkeiten betrifft, sei es zwischen beobachtbaren Erscheinungen, sei es zwischen beobachtbaren Erscheinungen und nicht beobachtbaren Dingen.

¹² Dies geht aus Galen, *Subfiguratio* und Galen, *Medical Experience* hervor, ebenso aus Pseudo-Galen, *Definitiones*, Def. XVIII, XX. Die Juxtaposition *analogismos*—*epilogismos* mit derselben Konzeption des *analogismos* findet sich auch bei Clemens von Alexandria, *Stromata*, S. 933, wo das Offenbare, das durch den *epilogismos* erfaßt wird, dem *adelon* gegenübergestellt wird, das durch den *analogismos* erfaßt wird. — In Pseudo-Galen, *Optima secta*, Kap. XVIII, heißt es dagegen, die Rationalisten würden ihr Verfahren des Übergangs zum Ähnlichen, also ihr Analogieverfahren, das das Verborgene in Analogie zum Sichtbaren erklärt, „*Analogismos*“ nennen. Siehe hierzu auch Müller, *Über peri tes aristes haireseos*, S. 117 und 120.

auf einen Einzelfall und bei der damit verbundenen Herleitung einer Heilmethode für diese Situation auch ein Schließen statt. Das hierbei praktizierte Schlußverfahren involviert anscheinend allein Offenbares und wird wohl als *epilogismos* betrachtet worden sein.

Mit dem Zugeständnis, es gäbe den *epilogismus*, wird aber nicht etwa die mögliche Einsicht in *alle logische* Zusammenhänge als Vernunftleistung zugegeben. Die lange Diskussion des Sorites-Paradox in Galens *Medical Experience* führt vielmehr zum Resultat, daß der *logos* der Rationalisten „schlecht und falsch“ (S. 119) ist. Logische Schlußfolgerungen, die Konklusionen ergeben, die uns absurd erscheinen, sind demnach keine *epilogismoi* und entsprechen keiner legitimen empirischen Vernunft. Logische Schlußfolgerungen, wie sie die Rationalisten zulassen, der Aristotelischen Syllogistik oder der Stoischen Logik konform, sind ja von den Inhalten völlig unabhängig, die in sie eingehen, und ebenso von den Wirkungen dieser Inhalte auf Personen. D. h. vor allem: sie liegen unabhängig davon vor, ob sie Personen überzeugen oder nicht. *Epilogismoi* dagegen scheinen von den Inhalten abhängig zu sein, die in sie eingehen: sie betreffen nämlich nur das, was durch Erfahrung allein gewußt wird (Galens, *Medical Experience*, S. 126: “that what is known by experience alone, is not outside the domain of the logos and logic”). *Epilogismoi* sind außerdem mit bestimmten Wirkungen auf Personen verbunden: wegen ihrer Nähe zur Erfahrung sind sie von unmittelbarer Überzeugungskraft.

Eine Betrachtung des Sorites-Paradox¹³ illustriert den Unterschied zwischen abstrakter ‚analogistischer‘ Vernunft und dem Gebrauch des *epilogismos*. Der Beobachtung offenbar ist, daß

(A) eine Ansammlung von 10 000 Körnern ein Haufen ist.

Ebenso ist offenbar, daß

(B) eine Ansammlung von 1 Korn kein Haufen ist;

und klar ist auch, daß

(C) die Hinzufügung eines Kornes zu einer Ansammlung, die kein Haufen ist, aus ihr keinen Haufen macht.

All dies können wir sehen, ist der visuellen Erfahrung offensichtlich gegeben. Wenn wir nun (B) auf (C) anwenden, dann gilt auch wohl entsprechend einem *epilogismos*, daß eine Ansammlung zweier Körner kein Haufen ist. Wenn wir das Resultat dieser Überlegung aber wieder auf (C) anwenden und so fortfahren, dann bedienen wir uns eines Vorgehens, das durch die Erfahrung in keiner Weise nahegelegt wird und für das keine praktische Notwendigkeit besteht, das also analogistisch ist. Wer Überlegungen in dieser Weise anstellt und schließlich einen Widerspruch zu (A) erhält, führt einen schlechten *logos* durch, beweist damit, daß er

¹³ Vgl. hierzu die längere Diskussion bei Barnes, *Medicine*.

unrecht hat (Galen, *Medical Experience*, S. 126). Argumentieren also, das sich nicht ständig durch Wahrnehmung und Beobachtung der Plausibilität der einzelnen Schritte versichert, muß zu paradoxen Situationen führen. Derartige Argumentationen müssen aber abgelehnt werden, wenn allein *epilogismoi* zulässig sind.

Die Empiristen kamen somit dazu, eine eigene Auffassung einer ‚empirischen‘ Vernunft auszubilden.¹⁴ Zuzüglich zu Erfahrung und Erinnerung erkannten sie die Vernunft als die Fähigkeit an, *epilogismoi* durchzuführen. Diese Konzeption bezog sich also auf Vernunft als Fähigkeit empirisch abgesicherten Schlußfolgerns und Argumentierens. Die Empiristen werden angenommen haben, daß diese Art der Vernunft vor allem für die Gewinnung neuer Hypothesen und für die Anwendung gesicherten empirischen Wissens erforderlich sei. Was die Empiristen mit ihrer Behauptung einer ‚empirischen‘ Vernunft aber wohl nicht zugaben, war die gegenstandskonstitutive Rolle der Vernunft (in Abschnitt II. der als zweiter aufgeführte Aspekt der Vernunft), ebensowenig wie eine Fähigkeit, verborgene kausale Kräfte zu erfassen.

IV. Bemerkungen zur Wirkungsgeschichte

Zum Abschluß mache ich zwei knappe Bemerkungen zur Wirkungsgeschichte der antiken Vernunftkonzeptionen, eine allgemeine, die Überlieferung der Texte betreffend, und eine speziellere zum medizinischen Empirismus.

Nicht nur die medizinischen, sondern auch die wissenschaftstheoretischen Schriften Galens spielten insbesondere in der Medizinerbildung an den Universitäten noch bis ins 18. Jahrhundert eine große Rolle. Deshalb ist zu vermuten, daß neuzeitliche Konzeptionen der Vernunft und ihres Platzes in den Wissenschaften sich in Auseinandersetzung auch mit Vorstellungen aus den antiken Ärzteschulen herausgebildet haben. Welche Rolle die antiken Vernunftkonzeptionen im einzelnen gespielt haben, ist aber in der Forschung noch nicht in adäquater Weise untersucht worden.

Insbesondere die neuzeitlichen Empiristen scheinen einige ihrer Ideen in Auseinandersetzung mit Auffassungen aus den antiken Ärzteschulen geformt zu haben. Locke etwa entwickelte eine Konzeption von Vernunft, die einerseits dem intuitiven Ergreifen von Wahrheiten Raum läßt, andererseits in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der aristotelischen

¹⁴ Welche Auswirkungen die empiristische Konzeption in der Praxis der Argumentation hatte, geht aus Kudlien, *Dialektik*, hervor.

Syllogistik Parallelen zu den antiken Ideen einer ‚empirischen‘ Vernunft aufweist. Locke meinte unter anderem etwa, die Syllogistik könne nicht viel zur Aufdeckung von Fehlschlüssen beitragen: "I now find that laying the intermediate *Ideas* [between the extremes] naked in their due order, shews the incoherence of the Argumentation better, than Syllogism" (Essay, IV, 17, 4; S. 676). Locke lehnt also die Auffassung etwa der antiken Rationalisten ab, ein Fehlschluß sei eine schlußfolgernde Überlegung, die bestimmten abstrakten, völlig allgemeinen logischen Modellen nicht entspricht. Wie für die empiristischen Ärzte ist für Locke ein Fehlschluß vielmehr eine Überlegung, die nicht hinreichend in der Erfahrung verankert ist. Die involvierten Vorstellungen oder Ideen sind es vor allem, die aufgrund ihrer Unvollkommenheit, insbesondere ihrer Dunkelheit, für den Fehlschluß verantwortlich sind. Bei einfachen Ideen ist es die inadäquate Wahrnehmung, die ihre Dunkelheit herbeiführt. Inadäquate Wahrnehmung kann also Fehlschlüssen zugrunde liegen. Und das mag umgekehrt heißen: korrektes Schließen beruht auf adäquater Wahrnehmung. In diesen Ideen Lockes über das Schlußfolgern können wir eine Parallele zur Ablehnung einer abstrakt vorgehenden Vernunft durch die empiristischen Ärzte erkennen. Zu beachten ist freilich, daß im antiken medizinischen Empirismus die bei Locke so zentrale Metaphysik der Vorstellungen oder Ideen völlig abwesend war.

Bibliographie

- Elizabeth Asmis, *Epicurus' Scientific Method*, Ithaca und London 1984.
- Jens Atzpodien, *Galens ‚Subfiguratio empirica‘. Deutsche Übersetzung und inhaltliche Erläuterung der medizintheoretischen Ansätze bei den griechischen Empirikern* (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Heft 52), Husum 1986.
- Jonathan Barnes, *Medicine, Experience and Logic*, in: J. Barnes/J. Brunschwig/M. Burnyeat/M. Schofield (Hrsg.), *Science and Speculation*, Cambridge und Paris 1982, S. 29–68.
- Jonathan Barnes, *Galen on Logic and Therapy*, in: Fridolf Kudlien/Richard J. Durling (Hrsg.), *Galen's Method of Healing*, Leiden-New York-Kopenhagen-Köln 1991, S. 50–102.
- Axel Bühler, *Analogieverfahren bei den empiristischen Ärzten der Antike: der Übergang zum Ähnlichen*, in: Lutz Danneberg/Andreas Graeser/Klaus Petrus (Hrsg.), *Metapher und Innovation*, Bern 1994.
- Clemens von Alexandria, *Stromata*.
- Cornelius A. Celsus, *De medicina*, I–III, London/Cambridge, Mass. 1960–61.
- Karl Deichgräber, *Die griechische Empirikerschule. Sammlung der Fragmente und Darstellung der Lehre, um Zusätze verm. anast. Neudruck der Ausg. von 1930*, Berlin-Zürich 1965.
- Hans Diller, *Empirie und Logos: Galens Stellung zu Hippokrates und Platon*, in: Klaus Döring und Wolfgang Kullmann (Hrsg.), *Studia Platonica. Festschrift für Hermann Gundert*, Amsterdam 1974, S. 227–238.

- Ludwig Edelstein, *The Methodists* (urspr. auf Deutsch 1935), in: Edelstein, *Ancient Medicine*, Baltimore-London 1967, S. 173–191.
- Ludwig Edelstein, *Empiricism and Skepticism in the Teaching of the Greek Empirist School* (urspr. auf Deutsch 1933), in: Edelstein, *Ancient Medicine*, S. 195–203.
- Michael Frede, *The Ancient Empiricists*, in: Frede, *Essays in Ancient Philosophy*, Oxford 1987, S. 243–260.
- Michael Frede, *On Galen's Epistemology* (1981), in: Frede, *Essays*, a. a. O., S. 279–298.
- Michael Frede, *On the Method of the so-called Methodical School of Medicine* (1983), in: Frede, *Essays*, a. a. O., S. 261–278.
- Michael Frede, *The Empiricist Attitude Towards Reason and Theory*, in: R. J. Hankinson (Hrsg.), *Method, Medicine and Metaphysics. Studies in the Philosophy of Ancient Science, Apeiron*, Bd. XXI, Nr. 2, Edmonton, Al. 1988, S. 79–97.
- Galen, *De sectis ingredientibus*, in: *Claudii Galeni Pergameni scripta minora, ex recognitione Georgii Helmreich*, Lipsiae 1893, S. 1–32.
- Galen, *On Medical Experience* [= *Peri tes iatrikes empeirias*], hrsg. und übers. von R. Walzer, Oxford 1944.
- Galen, *Methodus medendi*, in *Claudii Galeni Opera Omnia*, Bd. 10, hrsg. von C. G. Kühn (Nachdruck Hildesheim 1964).
- Galen, *Subfiguratio empirica*, lat. Übersetzung von Nicolaus von Reggio sowie Rückübersetzung ins Griechische durch Deichgräber, in: Deichgräber, *Die griechische Empirikerschule*, S. 42–90.
- Galen, *Three Treatises ON THE NATURE OF SCIENCE*, übers. von Walzer und Frede mit einer Einleitung von Frede, Indianapolis 1985.
- R. J. Hankinson, *Evidence, Externality and Antecedence: Inquiries into Later Greek Causal Concepts*, *Phronesis* 32 (1987), S. 80–100.
- R. J. Hankinson, *Causes and Empiricism: A Problem in the Interpretation of Later Greek Medical Method*, *Phronesis* 32 (1987), S. 329–348.
- R. J. Hankinson, *Galen's Philosophical Eclecticism*, in: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt (ANRW)*, Bd. 36.5, Berlin-New York 1992, S. 3505–3522.
- Maximilian Herberger, *Dogmatik. Zur Geschichte von Begriff und Methode in Medizin und Jurisprudenz*, Frankfurt 1981.
- Fridolf Kudlien, *Dogmatische Ärzte, Pauly-Wissowa Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft*, Suppl. Bd. 10, 1965, Sp. 179–180.
- Fridolf Kudlien, *Dialektik und Medizin in der Antike*, *Medizinhistorisches Journal* 9 (1974), S. 187–200.
- Fridolf Kudlien, „*Endeixis*“ as a scientific term: A) Galen's usage of the word (in *Medicine and Logic*), in: Fridolf Kudlien und Richard J. Durling (Hrsg.), *Galen's Method of Healing* (Proceedings of the 1982 Galen Symposium), Leiden-New York-Kobenhaven-Köln 1991, S. 103–111.
- John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, hrsg. mit Vorwort von Peter H. Niddich, Oxford 1975 (Paperback 1979).
- Cesare Marelli, *La medicina empirica ed il suo sistema epistemologico*, in: Gabriele Giannantoni (Hrsg.), *Lo Scetticismo antico*, Bd. II, Napoli 1981, S. 657–675.
- Mohan Matthen, *Empiricism and Ontology in Ancient Medicine*, in: Hankinson (ed.), *Method, Medicine and Metaphysics*, a. a. O. (siehe oben zu Frede, *Empiricist Attitude*), S. 99–121.
- Iwan von Müller, *Über die dem Galen zugeschriebene Abhandlung Peri tes aristes haireseos*, *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen Classe der königlichen bayerischen Akademie der Wissenschaften*, München 1898, S. 53–165.
- Photios, *Bibliothek*.
- Platon, *Theaitetos*.

- Pseudo-Galen, *Definitiones medicae*, in *Claudii Galeni Opera Omnia*, Bd. XIX, hrsg. von C. G. Kühn (Nachdruck Hildesheim 1964), S. 346–390.
- Pseudo-Galen, *De optima secta*, in *Claudii Galeni Opera Omnia*, Bd. I, hrsg. von C. G. Kühn (Nachdruck Hildesheim 1964), S. 106–223.
- Carlo Augusto Viano, Lo scetticismo antico e la medicina, in: Gabriele Giannantoni (Hrsg.), *Lo Scetticismo antico*, Bd. II, Napoli 1981, S. 561–656.
- M. Wellmann, Empirische Schule, in: *Pauly und Wissowa Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Halbbd. 10, Sp. 2516–2524.